

Die Finanz- und Wirtschaftskrise - Ursachen, Folgen, Strategien

Rosa-Luxemburg-Stiftung
Institut für Gesellschaftsanalyse
Akademie für Politische Bildung

Folie 1

Die Durchführung eines Seminars zur Wirtschaftskrise stellt für TeamerInnen eine gegenüber klassischen Vortragssituationen zu diesem Thema komplizierte Herausforderung dar. Wenn die Veranstaltung nicht als mehrstündiger Vortrag mit Fragerunden aufgebaut werden soll, (was auch möglich und ggf. auch richtig sein kann) wird sich zeigen, dass mit dem Thema faktisch alle Fragen der Kapitalismuskritik aufgerufen werden können. Wirtschaftskrisen bringen konzentriert die gesamte Widersprüchlichkeit der kapitalistischen Gesellschaften zum Ausdruck. Sie stellen Institutionen und gesellschaftliche Beziehungen in ihrer Gesamtheit in Frage, stellen die Frage nach den Triebkräften gesellschaftlicher Entwicklung, damit aber auch nach Werten und Menschenbildern. Sie sind Zeiten großer Verunsicherung und wachsender sozialer Widersprüche, auch der Konkurrenz unter den Lohnabhängigen. Sie sind so eine Herausforderung an das solidarische Handeln und an die Fähigkeit jedes/r Einzelnen zu Solidarität. Sie sind so nicht zuletzt kulturelle Herausforderungen. (*siehe auch Folie 3*)

Das hier vorgestellte Arbeitsmaterial liefert kein Vortragsmanuskript. Die Texte sind vor allem für die Vorbereitung der TeamerInnen gedacht. Daher sind auch die Bemerkungen zu einigen der Folien kurz gehalten.

Ziele des Seminars

- Die TeilnehmerInnen sollen Sicherheit in der Bewertung der Situation gewinnen und ihre Analysefähigkeit zu den ablaufenden Krisenprozessen entwickeln.
- Sie sollen erarbeiten, dass eine Bewältigung der Krise von Links nur in Solidarität möglich ist.
- Die TeilnehmerInnen sollen erkennen, das und wie aus den Widersprüchen, die in der Krise ausbrechen, Potenziale für Alternativen erwachsen.

Das Konzept geht von folgenden Leitfragen aus:

- Wodurch unterscheiden sich Wirtschaftskrisen vom scheinbar normalen Lauf der Dinge?
- Wie kommt es zu Wirtschaftskrisen?
- Was sind Ursachen, Auslöser und Bedingungen der *gegenwärtigen* Wirtschaftskrise?
- Was heißt Bewältigung der Krise von Links?

In dem vorliegenden Material wird im 1. Teil relativ ausführlich auf Ursachen und Hintergrund des Ausbrechens von Wirtschaftskrisen im Kapitalismus eingegangen. Dies erscheint notwendig, da das Verständnis dieser Krisenursachen a) eine wichtige Frage in den

ideologisch-politischen Auseinandersetzungen ist (ist der Krisenzyklus dem Kapitalismus eigen oder sind Krisen Ausfluss von Unfähigkeit Einzelner) und b) für die Entwicklung von Gegenstrategien von zentraler Bedeutung ist.

Es sollte das Verständnis dafür entwickelt werden, dass die Wirtschaftskrisen ihre Grundlagen, ihre „letzte Ursache“, zwar im kapitalistischen System haben, Krisenbekämpfung und Ablösung des Kapitalismus aber zwei verschiedene Dinge sind. Der Kapitalismus bricht in Krisen nicht automatisch zusammen. Erst einmal sind sie Prozesse, in denen angestaute Widersprüche der Entwicklung dieser Gesellschaft gelöst werden, wenn auch meist auf Kosten großer Teile der Gesellschaft. Das schafft aber auch Möglichkeiten, in Kämpfen politische und soziale Forderungen durchzusetzen. Hier liegt die Herausforderung für die linken Bewegungen.

Die Texte sollen vor allem Anregungen für die Seminardurchführenden geben – die Umsetzung in das konkrete Seminargespräch, auch die Proportionen zwischen den Teilen, hängen letztlich von den TeilnehmerInnen ab.

Das Seminarkonzept stützt sich auf eigene Arbeiten aus der Rosa-Luxemburg-Stiftung sowie auf Ausarbeitungen von Jörg Huffschmid, die im Rahmen der von der Rosa-Luxemburg-Stiftung geförderten attacademie entstanden sind.

(siehe *Quellenverzeichnis am Schluss des Materials*)

Soweit auf Medien (Filme, Musik etc.) verwiesen wird, erfolgt dies ohne Rücksicht auf die Rechtslage bei der Nutzung derselben. Zu den Urheberrechten muss sich die/der SeminarleiterIn selbst kundig machen.

Einstieg

Ablauf

- Was sind die wichtigsten Fragen?
- Was ist Krise?
- Ein wenig Theorie: Woher kommen Krisen?
- Krisengeschichte – Krisen und ihre Folgen
- Die aktuelle Krise – Ursachenforschung
- Wie reagieren die Herrschenden?
- Krise und Ideologie
- Strategien linker Bewegungen - Szenarien

Rosa-Luxemburg-Stiftung April 2009 2

Folie 2

Von der Methode her versuchen wir, den TeilnehmerInnen die Möglichkeit zu geben, beständig den eigenen Erfahrungen der Krise bzw. der erlebten Form der Krisenbearbeitung bei den verschiedenen politischen Interessengruppen zu folgen.

Die geschichtlichen Exkurse dienen nicht nur der Illustration oder etwa des Beweises von Aussagen über heutige Prozesse (im Sinne einer Gleichsetzung) - Geschichte wiederholt sich nicht. Die Bezugnahme auf die Weltwirtschaftskrise, auf Formen staatlicher Interventionen in der Vergangenheit und über die Reaktion der linken Bewegungen auf Krisen eröffnen in der Rückschau den Blick auf Interessenkonstellationen, Traditionen, Konflikte, Fehleinschätzung aber auch erfolgreiche Praxen der Krisenbewältigung von Links.

Im Laufe des Seminars sollte versucht werden, immer wieder auf das Erleben und die Kenntnisse der TeilnehmerInnen rückzukoppeln. Viele TeilnehmerInnen haben entweder in

früheren politischen Zusammenhängen, über die Gewerkschaften oder in anderen Organisationszusammenhängen bereits Kenntnisse bezüglich des Wesens kapitalistischen Wirtschaftens sich angeeignet. Dieses Wissen sollte immer wieder abgerufen werden. Ein Teil der Folien versteht sich daher als Zusammenfassung von Diskussionsblöcken, die ausgehend von Informationen des/der TeamerIn angeregt werden könnten.

In Abhängigkeit von den Vorkenntnissen des/der TeamerIn und dem TeilnehmerInnenkreis können und müssen einzelne Teile kürzer oder länger gefasst werden. Das hier vorliegende Material ist auf ein Tagesseminar berechnet. Es beruht auf den Erfahrungen bereits durchgeführter Seminare und berücksichtigt die dabei aufgetretenen Fragen.

Methodischer Vorschlag

Davon ausgehend ergeben sich zwei mögliche Zugänge zur Diskussion – der erste ist der hier dargestellte Ablauf (*Folie 2*).

Eine zweite Variante könnte durch die Einleitung über den geschichtlichen Exkurs zu den mit Krisen verbundenen sozialen Auseinandersetzungen bestehen. Diese zweite Variante bietet sich vor allem dann an, wenn es sich um einen sehr differenzierten TeilnehmerInnenkreis handelt. In diesem Falle könnte etwa der Film *Kuhle Wampe* als Ausgangspunkt der Diskussion gewählt werden. (*siehe Folie 43-45*) Der Zugang über die „Kulturgeschichte“ von Krisen, speziell Wirtschaftskrisen, fokussiert die TeilnehmerInnen auf gemeinsame Erfahrungen und Werte, die helfen, die Unterschiede etwa in Vorkenntnissen, Bildungsniveau und konkreter Erfahrungswelt auf dieser Basis produktiv zu machen, als gegenseitige Bereicherung zu empfinden.

Wie gesagt, dass Thema ist außerordentlich komplex. Daher sollten zu Beginn des Seminars die Erwartungen an dessen Verlauf deutlich formuliert werden können. Die Ziele sollten fixiert werden – etwa auf Plakaten - und im Verlauf des Seminars immer wieder als Bezugspunkt der Diskussionen herangezogen werden.

Kennenlernen in Kleingruppen von 3-4 TeilnehmerInnen an Hand folgender Fragen

- Was erwarten wir vom Seminar?
- Welches sind die drei Hauptfragen, die wir hier beantwortet sehen möchten?

Jeweils ein/e VertreterIn sollte die Ergebnisse der Kleingruppendiskussion vorstellen, die wie oben angeführt dokumentiert werden. Es sollte gleichzeitig ein Fragenspeicher eingerichtet werden.

Krisen und Wirtschaftskrisen – wovon sprechen wir?

Was ist eigentlich Krise?

- Änderung von Bedingungen für die Entwicklung der Gesellschaft, während die Rahmenseetzungen sich noch nicht verändert haben
- Kampf zwischen Altem und Neuem – oft weiß man aber nicht, was das Neue sein könnte
- Unsicherheit und Neuorientierung
- Veränderung von Interessen und Kräfteverhältnissen

Rosa-Luxemburg-Stiftung April 2009 3

Folie 3

Unter Krisen verstehen Menschen sehr unterschiedlich Prozesse. Es gilt also immer zu fragen, von welcher Krise wer spricht. Es gibt aber Gemeinsamkeiten von Krisen, die auch ihren gegenseitigen Zusammenhang begründen können. Die Beschreibung dieser Gemeinsamkeit soll daher am Anfang der Diskussion stehen, bevor wir uns mit der Spezifik von Wirtschafts- und Finanzkrisen im Kapitalismus befassen.

Andere Krisen sind z.B. politische Krisen, weil z.B. eine Regierungsbildung in einem Land nicht möglich wird, die ökologische Krise, Ernährungs- oder Krisen in einzelnen Sektoren der Wirtschaft (z.B. die Erdölkrise). Derartige Krisen sind oft mit umfassenden Wirtschafts- und Finanzkrisen verbunden, tragen aber eben einen anderen Charakter.

Gemeinsam ist den verschiedenen Krisen, dass in ihnen die Notwendigkeit von Veränderungen deutlich wird. Es wird deutlich, dass in der Gesellschaft Veränderungen abgelaufen sind, die sich nicht in Veränderungen grundlegender Strukturen der Gesellschaft, in der Gesetzlichkeit, in staatlichen Institutionen, in der Lebensweise oder eben der Art des Produzierens niedergeschlagen haben. Man versuchte, trotz veränderter Bedingungen so weiterzumachen wie früher. Die ökologische Krise ist ein gutes Beispiel dafür: alle wissen, dass eine Veränderung der Art des Konsumierens und des Produzierens nötig ist. Trotzdem werden umweltgefährdende Praktiken fortgesetzt, sie werden ggf. auch wirtschaftlich gefördert, wie etwa die Individualmotorisierung. So häufen sich Probleme an, die zweitweise immer wieder zu lösen sind, aber an einer bestimmten Stelle die Struktur der Gesellschaft insgesamt in Frage stellen. Das kann z.B. wie in den siebziger Jahren bedeuten, dass eben nicht mehr genug Erdöl vorhanden ist, um die Industrie weiterlaufen zu lassen. Die erforderlichen Veränderungen der Technologien und Konsumtion wurden nicht rechtzeitig vorgenommen. Die Krise des Realsozialismus bedeutete, dass der Widerspruch zwischen den Ansprüchen menschlicher Emanzipation, aus der er seine Legitimation zog, nicht mit dem eingeschlagenen praktischen Weg in Übereinstimmung zu bringen war – nötig wäre eben ein neues Herangehen gewesen, zu dem er aber nicht fähig war.

Methodischer Vorschlag:

Die TeilnehmerInnen sollten auf Plakaten assoziativ die aus ihrer Sicht wesentlichen Merkmale der gegenwärtigen Krisenprozesse festhalten. Diese Plakate sollten dann im Verlauf des Seminars weiter gefüllt werden, um schließlich - als Basis für die Erarbeitung von eigenen Strategien zum Abschluss des Seminars dienen zu können (Setzung eines Rahmens für das Seminar).

Was ist in diesem Zusammenhang die Spezifik der Wirtschaftskrise?

Wirtschaftskrisen

- Die Beobachtung:
 - In der kapitalistischen Wirtschaft kommt es seit 1825 periodisch zu Produktionseinbrüchen, Wellen von Pleiten, nachfolgenden Phasen der Erholung und des Booms, die wieder in Einbrüchen auslaufen
 - Das wiederum war mit Phasen von Massenarbeitslosigkeit und Arbeitskräftemangel verbunden - und entsprechenden gesellschaftspolitischen Krisen

Rosa-Luxemburg-Stiftung April 2009 4

Folie 4

Oft wird von bürgerlichen ÖkonomInnen behauptet, dass es eigentlich keine dem kapitalistischen Wirtschaften innewohnende Tendenz zu Wirtschaftskrisen gäbe. Wirtschaftskrisen wie die gegenwärtige seien Schuld einzelner Manager oder seien das Resultat falscher Regulierung durch die Regierung. Andere sagen, dass Krisen wohl möglich sind, dass sie aber durch kluge Regulierung verhindert werden könnten.

Seit 1825 kommt es *regelmäßig* zu Wirtschaftskrisen (siehe Folie 5).

Natürlich hat es schon vor der kapitalistischen Zeit Wirtschaftskrisen gegeben. Oft wird jetzt die Tulpenkrise in den Niederlanden angeführt; schon die biblischen „sieben mageren Jahre“ deuten auf derartige wirtschaftliche Krisen in frühen Zeiten der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft hin. Diese waren vor allem mit Missernten oder anderen Naturkatastrophen verbunden.

Neu im Kapitalismus sind

- a) das regelmäßige Auftreten und der gleichartige Verlauf (die Zyklizität) der Krisen und
- b) die Rolle der Wirtschaftskrise als die Entwicklung unmittelbar vorantreibendes Moment im Kapitalismus. Sie ist unmittelbar mit der Art, wie sich Kapitalismus entwickelt und verändert verbunden. Sie erfüllt also mit ihren Verheerungen eine erneuernde Funktion.

Wirtschaftskrise ist eine Phase des Konjunkturverlaufes. Durch Kapitalentwertung und -vernichtung, Sinken der Produktion, Pleiten und Wertverlust von Aktien usw. werden in dieser Phase Bedingungen für das Funktionieren der kapitalistischen Wirtschaft gewaltsam wieder hergestellt.

Die einzelnen Begriffe sollen in dem folgenden Abschnitt erarbeitet werden.

In Krisen werden alle Widersprüche des Kapitalismus offensichtlich. Oft steigt in dieser Zeit die Arbeitslosigkeit und es verschlechtert sich die soziale Situation. Damit wird der Herrschaftsanspruch des Kapitals und des Staates in Frage gestellt. Ökonomische Krisen sind so fast immer auch mit einer Krise des politischen Systems und einer kulturellen Krise verbunden. Diese Gemeinsamkeit von ökonomischer und politischer Krise führt dann zu

besonders intensiven Bemühungen, durch staatliche und nichtstaatliche **Regulierung** die Stabilität der Gesellschaft im Sinne der herrschenden Klasse aufrechtzuerhalten.

Eine Besonderheit der gegenwärtigen Krise besteht darin, dass die Wirtschafts- und Finanzkrise mit sich zuspitzenden globalen Krisen (Klima, Hunger, Wasser) verbunden ist. Auch geht die Dimension der anstehenden Verschiebungen politischen Einflusses z.B. durch den Aufstieg Chinas und anderer neuer Mächte (z.B. Indien, Russland, Brasilien, Südafrika oder der Golfstaaten) weit über frühere Bewegungen auf diesem Feld hinaus. Vor diesem Hintergrund besitzen die Versuche internationaler Krisenbewältigung besondere Brisanz.

Für linke Bewegungen sind Krisenzeiten Herausforderungen, weil die Unzufriedenheit mit den Verhältnissen und das offensichtliche Versagen der Eliten Spielräume für die Durchsetzung von Alternativen bieten, gleichzeitig aber wachsende Arbeitslosigkeit und tendenziell wachsende Repression politische Handlungsspielräume begrenzen. Vor dem Hintergrund der mit der Finanzkrise verbundenen globalen Dimensionen sind also auch hier neue Handlungsstrategien nötig.

| Krisengeschichte | |
|--|-----------|
| England - die „Erste“- enorme Vernichtung von Kapital und Preisverfall | 1825/1826 |
| England und USA | 1836 |
| England/USA/Frankreich/Deutschland | 1847 |
| Praktisch alle wichtigen Länder erfasst, auch Krise der Staatsfinanzen | 1856-1859 |
| Geld- und Kreditkrise, die in eine kurze, aber heftige Wirtschaftskrise übergeht | 1866 |
| In einem „Börsenkrach“ manifestiert sich der Krisenbeginn – an ihrem Ende steht das Ende des Kapitalismus der freien Konkurrenz – Monopole setzen sich durch | 1873-1893 |
| Aufschwung vor allem durch Elektrifizierung, Abschwächung der Krise durch das Flottenbauprogramm des Deutschen Reiches | 1900 |
| Ausgangspunkt Kreditkrise, die dann auf das Bauwesen und die andern Zweige übergreift | 1907 |
| Nachkriegskrise und Hyperinflation | 1920/21 |
| Weltwirtschaftskrise | 1929-1933 |

Rosa-Luxemburg-Stiftung April 2009 5

Folie 5

In dem Maße, in dem sich der Kapitalismus zu einer Weltwirtschaft entwickelt, werden immer mehr Länder von Wirtschaftskrisen erfasst. Für das Verständnis der heutigen Prozesse ist in diesem Rahmen die von 1873 bis 1893 dauernde „Große (manchmal auch Lange) Depression“ wichtig. In Deutschland eng mit dem „Gründerkrach“ verbunden, ist diese Krise von einer bedeutenden Beschleunigung der Monopolisierungsprozesse in der Wirtschaft verbunden. Konzerne, die heute die Weltwirtschaft prägen, haben z.T. ihre Wurzeln in dieser Zeit.

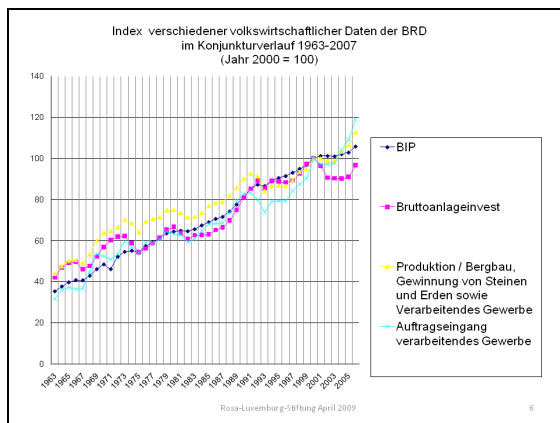
Gründerkrach und Lange Depression

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg und der Gründungs des Deutschen Reiches kam es nach 1871 begünstigt durch die Zahlungen Frankreichs an Deutschland zu einem enormen Schub der industriellen Entwicklung Deutschlands. Viele Unternehmen wurden in diesem Zusammenhang auf spekulativer Basis gegründet. Diese Spekulationsprojekte platzten sehr bald und brachten so den Investoren enorme Verluste. Der mit Krediten finanzierte Auf- und Ausbau von Produktionskapazitäten überstieg weit die Aufnahmefähigkeit der Märkte. Diese Krise begünstigte die Konzentration von Kapital und die Konkurrenz um technologische Neuerungen. Konzerne wie Siemens und AEG sowie die deutschen Chemiekonzerne wurden in dieser Zeit groß. Es entstehen Kartelle (bekannt wurden vor allem das Kalikartell und das Kohlekartell) als mächtige Vereinigungen von Großunternehmen, die durch Preis- und

Produktionsabsprachen in der Lage waren, die Preise trotz Überangebotes hoch zu halten und damit auf Kosten anderer Unternehmen und der Gesellschaft höchste Profite zu realisieren. Die Wirtschaftspolitik war in Deutschland durch protektionistische Tendenzen geprägt, um den Markt vor allem gegen günstigere Produkte aus dem fortgeschrittenen England abzuschotten und so die heimische Industrie zu schützen. Politisch war dies weiter mit einem enormen Druck auf die wachsende Arbeiterklasse und die Sozialdemokratie verbunden (Sozialistengesetz). Sein Fall und die Entstehung der sozialen Sicherungssysteme zeigen, wie sich in dieser Krise auch die politischen Kräfteverhältnisse verändert hatten.

Mit dieser Krise wurde so eine Etappe der Entwicklung des Kapitalismus abgeschlossen und eine neue eingeleitet. Diese enge Verbindung von Wirtschaftskrisen und politischen Veränderungen zeigt sich auch zu Beginn der zwanziger Jahre und natürlich in der Weltwirtschaftskrise. (siehe dann dazu näher Folie 43ff.)

In den zwanziger Jahren, schon vor der Weltwirtschaftskrise Ende der zwanziger/Anfang der dreißiger Jahre, beginnt sich die Produktions- von der Beschäftigungsentwicklung zu entkoppeln – die Rationalisierungseffekte der Modernisierung der Produktion führt dazu, dass der Bedarf an Arbeitskräften in der Aufschwungsphase (siehe Folie 9) nicht mehr in dem Maße steigt, in dem die Produktion wächst. Diese dort beginnende Tendenz wird in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts beherrschend und führt in den achtziger Jahren zu einer grundlegenden Kräfteverschiebung zwischen Kapital und Arbeit.



Folie 6

Die Daten aus der jüngeren Vergangenheit zeigen, dass auch heute noch die Zyklizität der Bewegung der kapitalistischen Wirtschaft zu beobachten ist. Es ist also eine Konstante der Entwicklung dieser Gesellschaft, die kaum mit dem subjektiven Versagen irgendwelcher Akteure zu erklären sein dürfte. Hält man sich vor Augen, in welcher Breite wirtschaftspolitische Interventionen schon unternommen wurden, ist das immer wieder gehörte Argument – dass sei alles keine Frage des Systems – wenigstens ungläubwürdig.

Methodischer Hinweis

Die TeilnehmerInnen sollten darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese Zyklizität der Krise in allen wichtigen volkswirtschaftlichen Kennziffern zu beobachten ist. Dies betrifft neben dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) vor allem die Kennziffern Investitionen, Produktion... und Auftragsingang. Von ihnen lassen sich noch deutlicher als vom BIP Prozesse der Überakkumulation ablesen. Bei ihnen ist der zyklische Charakter des Krisenverlaufes auch deutlicher abzulesen, als an der Entwicklung des BIP.

Methodischer Hinweis II

Wenn ein Internet-Anschluss zur Verfügung steht, kann für die Veranschaulichung der Entwicklung auch eine vom Statistischen Bundesamt bereit gestellte interaktive Grafik genutzt werden:

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Grafiken/SVG/Konjunkturmonitor,templateId=renderSVG.psm1>

Die Site kann auch heruntergeladen und dann bei vorhandener Internetverbindung immer mit den aktuellsten Daten benutzt werden – aber unbedingt vorher probieren!

Begriffsbestimmungen:

„Das *Bruttoinlandsprodukt* (BIP) ist ein Maß für die wirtschaftliche Leistung einer Volkswirtschaft in einem bestimmten Zeitraum. Es misst den Wert der im Inland hergestellten Waren und Dienstleistungen (Wertschöpfung), soweit diese nicht als Vorleistungen für die Produktion anderer Waren und Dienstleistungen verwendet werden.“ Dies ist die Definition des Statistischen Bundesamtes

(<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/abisz/BIP,templateId=renderPrint.psm1>) Genau gesagt ist das Bruttoinlandsprodukt die *Preissumme* der in einem bestimmten Zeitraum erzeugten Waren und Dienstleistungen. Misst man diese Größe in den gerade aktuellen Preisen (Marktpreisen), erhält man das nominale BIP. Da in Abhängigkeit von der Geldmenge sich Preise verändern können, ist diese Größe wenig aussagekräftig. Steigendes nominales BIP lässt nicht unbedingt auf steigende Produktion schließen, wenn durch Ausweitung der Geldmenge einfach nur die Preise gestiegen sind. In diesem Fall verteilt sich eine wachsende Geldmenge auf eine gleichbleibende Menge an Waren – also steigen Preise, also steigt das *nominale BIP*. Für die Beurteilung der tatsächlichen Wirtschaftsleistung wird daher eher das *reale BIP* herangezogen, das durch statistische Berechnungen den Effekt eines auf dieser Grundlage beruhenden steigenden Preisniveaus kompensiert. Das BIP spiegelt somit aber auch keinesfalls den Reichtum eines Landes wider, lediglich das, was als Waren und Leistungen produziert wird. Wie sich diese Waren und Dienstleistungen verteilen, ob sie „vernünftig“ sind oder nicht – das sagt die Kennziffer nicht aus. Für die Analyse der konjunkturellen Entwicklung ist die Kennziffer trotzdem brauchbar, weil sie das Maß wirtschaftlicher Aktivität widerspiegelt. Und genau darum geht es ja.

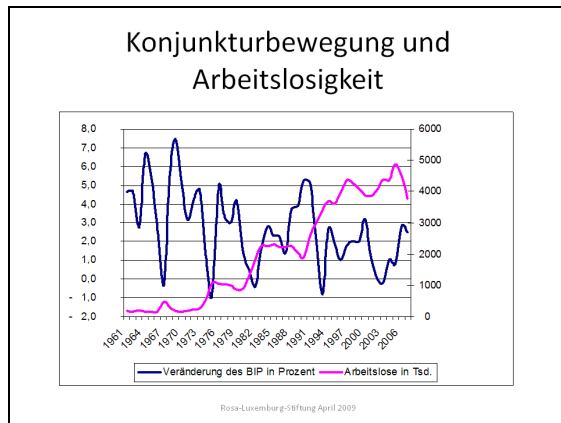
Die bei Wikipedia gegebene Definition und weitergehende Problembeschreibung ist weitgehend zutreffend: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bruttoinlandsprodukt>

„Die *Bruttoanlageinvestitionen* umfassen die Käufe neuer Anlagen (einschl. aller eingeführten und selbst erstellten Anlagen) sowie die Käufe abzüglich der Verkäufe von gebrauchten Anlagen und Land, wobei sich letztere in der Volkswirtschaft weitgehend saldieren [ausgleichen – d.Red.].“ (Statistisches Jahrbuch 2008 Für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2008, S. 618)

Kurz gesagt erfasst diese Kennziffer, in welchem Umfang Maschinen und Ausrüstungen für den Ersatz und die Erweiterung der Produktion von Gütern und Dienstleistungen angeschafft werden. Diese Anschaffungen erfolgen immer in Erwartung künftigen Absatzes und in Abhängigkeit von den Möglichkeiten der Produzenten, überhaupt zu kaufen. Wenn die Produzenten ihre Waren nicht mehr absetzen können, so können sie auch keine Maschinen kaufen – wenn sie erwarten, dass mehr Waren und Dienstleistungen nicht absetzbar sind,

werden sie keine neuen Maschinen kaufen wollen. Mehr noch als das Bruttoinlandsprodukt spiegelt so die Bewegung der Investitionen das Auf und Ab der Konjunktur wider.

Überakkumulation bedeutet, dass Geld in Kapital (an dieser Stelle also in Maschinen, Rohstoffe und Arbeitslohn) verwandelt wird, ohne dass tatsächlich eine kauffähige Nachfrage existiert. (*dazu genauer im Zusammenhang mit Folie 9*)



Folie 7

Die Zahl der Arbeitslosen folgt ebenfalls dieser zyklischen Bewegung – wenn auch nicht mehr vollständig.

In diesem Diagramm sind die Entwicklung der absoluten Zahl der Arbeitslosen und die Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) als Ausdruck der wirtschaftlichen Aktivität einander gegenübergestellt. Es zeigen sich zwei Dinge: erstens ist das Fallen des BIP tendenziell auch immer mit einem Steigen von Arbeitslosigkeit verbunden; zweitens führt das Steigen des BIP nicht mehr zu einem vollständigen Abbau des Zuwachses an Arbeitslosigkeit. Wirtschaftskrisen sind somit auch heute letztlich auch soziale Krisen.

Mehr noch, in einigen Perioden ist das Steigen des BIP auch mit einem Steigen der Arbeitslosigkeit verbunden. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität führt dazu, dass der Kapazitätsaufbau in der Aufschwungsphase mit weniger Arbeitskräften auskommt, als vor der Krise, trotz steigender Produktion.

Frage an die TeilnehmerInnen – *Wie kommt diese zyklische Bewegung zustande?*

Was sind Prozesse in der kapitalistischen Wirtschaft, die zu derartigen zyklischen Schwankungen führen könnten?

In derartigen Seminaren gibt es meistens TeilnehmerInnen, die sich bereits in früheren Veranstaltungen mit diesen Fragen beschäftigt haben. Es geht darum, dieses Wissen zu reaktivieren.

Woher kommen Wirtschaftskrisen?

- Wirkung von kapitalistischem Eigentum und Konkurrenz
- Überakkumulation und Entwertung
- Krisen als normale Bewegungsform kapitalistischer Wirtschaft
- Krisen als Krisen des Vergesellschaftungsprozesses in kapitalistischer Hülle

Rosa-Luxemburg-Stiftung April 2009

8

Folie 8

Diese Schwankungen erwachsen aus dem Zusammenspiel von kapitalistischem Eigentum, Konkurrenz und Triebkräften kapitalistischen Wirtschaftens.

Auch in vorkapitalistischen Gesellschaften hat es Wirtschaftskrisen gegeben. Diese, darauf wurde bereits verwiesen, waren aber keine zyklischen Wirtschaftskrisen, die aus der Eigenart der Art und Weise der Produktion erwachsen.

Bei der Untersuchung der Spezifik von Wirtschaftskrisen im Kapitalismus arbeitet Karl Marx in den Vorarbeiten zum KAPITAL Bd. 1 heraus, dass es eine Reihe von Faktoren gibt, die die **Möglichkeit** des Ausbrechens von Wirtschaftskrisen hervorbringen: so das zeitliche Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf oder aus den Eigenarten des Kredits hervorgehende Faktoren (also etwa der Fakt, dass ein Schuldner nicht mehr zahlen kann und damit eine Kettenreaktion auslöst). All dies erklärt aber nicht, warum im Kapitalismus die Krisen in zyklischer Form immer wieder ausbrechen – heute trotz aller Versuche der Regulierung der Wirtschaft in allen ihren Bereichen.

Was ist das Besondere, das nur den Kapitalismus auszeichnet, also eine nur dieser Gesellschaft eigene Krisendynamik produziert?

Kapitalistisches Wirtschaften setzt das Vorhandensein von Waren auf dem Markt voraus, wie auch andere damit verbundene Bedingungen, wie funktionierenden Kredit usw. die die Unternehmer als solche selbst nicht schaffen - kapitalistische Unternehmen sind autark unmöglich.

Er setzt also gesellschaftlichen Charakter der Produktion, Verallgemeinerung der kapitalistischen Art des Wirtschaftens, entsprechende gesellschaftliche Verhältnisse etc., die nur gesellschaftlich, nicht lokal, oder individuell zu schaffen sind. Die Bewegung geht aber von den Einzelunternehmen (individuellen Kapitalen) aus, von ihren Verwertungserfordernissen (also der Erwartung, einen bestimmten Profit zu erzielen) als individuelle, abgesonderte Kapitale. Sie können sich nur als individuelle Kapitale bewegen, setzen aber das Gesellschaftliche voraus, ohne es notwendig zu reproduzieren – ihr Interesse ist auf das eigene Überleben gerichtet. Sie stehen in Konkurrenz zueinander – und diese Konkurrenz stellt das Gesellschaftliche beständig in Frage: Die beständige Erneuerung der Produktion (um mit besseren Methoden billiger zu produzieren oder mit besseren Produkten den Konkurrenten Marktanteile abzunehmen), die beständige Erweiterung der Fähigkeiten der Arbeitenden und die beständige Erweiterung der Bedürfnissen der Menschen vollziehen sich unter der Maßgabe ihrer Verwertbarkeit im Interesse privater Kapitale.

Das setzt einen Widerspruch zwischen der Entwicklung der einzelnen Unternehmen und der notwendigen gesellschaftlichen Reproduktion ihrer Existenzbedingungen. Obwohl die Gesellschaft die Bedingungen für die Entwicklung schafft, hat sie keinen Einfluss auf die Anwendung dieser „gesellschaftlichen Produktivkraft“.

Dies ist die entscheidende und spezifische Krisenursache im Kapitalismus – die Bewegung der Einzelkapitale ohne Rücksicht auf den gesellschaftlichen Zusammenhang. Frühere Gesellschaften kannten z.B. mit dem Zunftzwang und anderen Regulierungsinstrumenten viele Wege, diese Verbindung zu sichern – freilich waren diese Gesellschaften bei weitem nicht so dynamisch, wie es der Kapitalismus ist.

Da die Kapitale isoliert voneinander und in Konkurrenz zueinander arbeiten, versuchen sie, durch ein Mehr und Billiger an Produktion andere Konkurrenten zu verdrängen, ohne Rücksicht auf die tatsächliche kauffähige Nachfrage. Dieses Mehr und Billiger bedeutet ja nicht, dass das für das konkrete Produkt überhaupt eine entsprechende kauffähige Nachfrage vorhanden ist. *Das zeigt sich aber erst im Nachhinein.* Dem Kapitalismus ist so eine Tendenz zur *Überproduktion* in allen Bereichen als weiterer Faktor, der Krisenmöglichkeiten hervorbringt, eigen.

Diese Überproduktion kann durchaus auch eine relative Überproduktion sein. Es kann sich darum handeln, dass viele Menschen sich ein bestimmtes, an sich nützliches Produkt, nicht kaufen können, weil etwa die Löhne zu gering sind. Insofern kann Überproduktion auf der einen Seite Unterkonsumtion auf der anderen Seite einschließen. Für einzelne Zweige der Konsumgüterproduktion kann dies gelten, wenn die Realeinkommen der Lohnabhängigen sinken. Tatsächlich ist dies zweifelsfrei ein Faktor des Ausbruchs der gegenwärtigen Krise. Gleichzeitig ist aber, und das ist der Normalfall, Überproduktion jenseits nicht nur der zahlungsfähigen, sondern eben auch der physisch möglichen Nachfrage entscheidende Tendenz des Kapitalismus.

In der krisentheoretischen Diskussion ist dies eine umkämpfte Problematik. Für das hier verfolgte Ziel ist diese Diskussion nicht von vordergründiger Bedeutung, sie müsste in einem eigenen Seminar behandelt werden. Im Zusammenhang mit der Behandlung der Wege der Krisenüberwindung werden wir darauf kurz zurückkommen.

Bei den zyklischen Krisen der kapitalistischen Wirtschaft handelt es sich aber nicht einfach um Überproduktionskrisen, Produktion über die kauffähige Nachfrage hinaus. Obwohl das eine wichtige Seite des Krisenverlaufes ist, charakterisiert dieser Begriff die Wirtschaftskrisen im Kapitalismus unzureichend. Produktion an sich ist nicht das prägende Merkmal des Kapitalismus. Es geht um Produktion als Instrument der Verwertung des vorgeschossenen Kapitals. Ziel ist die Akkumulation – die Wiederanlage von Teilen des Profits, um weiter Profit (und möglichst mehr) produzieren zu können. Nur wenn dies erfolgreich gelingt, ist ein Unternehmen überlebensfähig.

Das schließt ein, dass Konkurrenz um Marktanteile mit der Anlage von zusätzlichem Kapital verbunden ist. Es müssen neue Maschinen gekauft, neue Rohstoffe angeschafft und Lohnabhängige bezahlt werden. Und das nicht nur in einem Zweig. Wenn ich meine Position auf dem Automarkt verbessern will, brauche ich Vorleistungen aus anderen Zweigen. Eine höhere Produktion von Autos setzt voraus, dass mehr Stahl, Plastwerkstoffe und weitere Zulieferungen vorhanden sind. Es muss also eine der Expansion der Autoproduktion entsprechende Anlage von Kapital (Ausrüstungen, Maschinen, Rohstoffen, Transportdienstleistungen) in anderen Sphären erfolgen. Sie müssen DA sein, nicht erst auf Bestellung produziert werden. Selbst im Fall von just in time (also einer Produktion, die durch Abruf von Materialien zu dem Zeitpunkt, da sie benötigt werden, schnell auf neue Anfragen reagieren kann, müssen die Kapazitäten der Zulieferer bereits vorhanden sein – also Kapital

akkumuliert worden sein. Dazu brauche ich in der Regel Kredite. In meiner Hoffnung, Marktanteile zu gewinnen, beanspruche ich also geborgtes Geld, für das ich bezahlen muss (Zins zahlen muss). Dieses Geld ist von anderen als Kapital, also mit dem Ziel, mehr Geld zurückzubekommen, an Banken gegeben worden – sie haben also auch akkumuliert. Der Begriff der Überakkumulation greift aber auch weiter – es wird auch Arbeitskraft gekauft, d.h. der Prozess ist nicht einfach einer, der sich auf eine bloße Stockung des Handels infolge einer zu hohen Produktion reduzieren lässt (wie der Begriff der Überproduktion nahelegt), sondern ein sozialer Prozess mit entsprechenden politischen Dimensionen. Dass sich mein Aufwand bezahlt macht, ich also die Kosten der Erweiterung des Unternehmens wieder einnehme, weiß ich aber nicht – ich hoffe es! Wenn mir das nicht gelingt kann ich meine Lieferanten und die Beschäftigten nicht bezahlen sowie meine Kredite nicht begleichen. Das wirkt sich dann natürlich auch auf diese dann aus – auch sie bekommen Probleme. *Ich habe nicht einfach überproduziert – ich habe überakkumuliert!*

Allerdings ist auch die Überakkumulation selbst nicht allein die Ursache der Krise. Sie erklärt für sich genommen nicht, warum sie sich in zyklischen Krisen entlädt. Überakkumulation ist eine normale Erscheinung im Kapitalismus und sie wird ständig durch Pleiten, Aufkäufe schwächerer Konkurrenten durch stärkere usw. ausgeglichen. Das gilt letztlich auch für die Überakkumulation von Geldkapital, die sich in Finanzkrisen äußert. Deren Stellenwert bildet zwar eine Spezifik der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, ist aber an sich auch nicht die Ursache derselben!

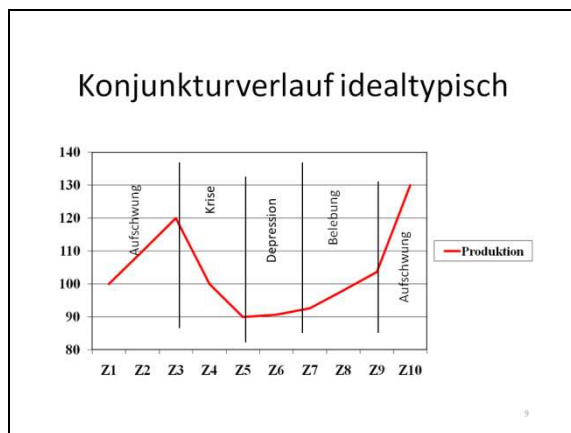
Wie auch die Ausweitung der Produktion über die kauffähige Nachfrage hinaus, das Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf oder die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel (und das darauf basierende Kreditsystem) schafft die Überakkumulation (als historisch spezifische Form der Überproduktion im Kapitalismus) Möglichkeiten der Krise.

Die Wirklichkeit der Krise, d.h. die Verwandlung der Krisenmöglichkeiten in eine Krise, hängt vielmehr mit dem Zusammenwirken der Triebkräfte und Bewegungsformen kapitalistischen Wirtschaftens, und hier vor allem des Konkurrenzmechanismus, zusammen. Der Ausbruch einer Wirtschaftskrise ist nie aus nur einem der hier skizzierten Faktoren zu erklären. Auslöser kann z.B. der Zusammenbruch eines großen Unternehmens sein, der für sich genommen zufällig erscheint. In diesem Zusammenbruch werden dann aber alle anderen angehäuften Probleme sichtbar, wirklich. Die Probleme, die im täglichen Geschäft des Kapitalismus gegenwärtig sind und immer einzelne Unternehmen in allen Phasen des Konjunkturzyklus treffen, treten gleichzeitig in einer Masse von Unternehmen in einem ganzen Land, einer Region oder der Welt auf. Die massenhafte Vernichtung von Kapital schafft neuen Platz für die Wirksamkeit der Triebkräfte der kapitalistischen Konkurrenz.

Generell bedeutet das, dass eine krisenfreie Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft abstrakt denkmöglich sein mag – allerdings um den Preis einer weitgehenden Deformierung ihrer Triebkräfte und einer entsprechenden Rückentwicklung (Barbarisierung), soweit der enge Rahmen des Kapitalismus nicht verlassen wird. Krisenfreier Kapitalismus würde vor allem die Überwindung der Konkurrenz und die Überwindung der Unabhängigkeit der Produzenten voneinander (also des kapitalistischen Eigentums) voraussetzen – dies wäre aber dann letztlich kein Kapitalismus im ursprünglichen Sinne mehr. In diesem Widerspruch bewegen sich alle Versuche der Regulierung der kapitalistischen Wirtschaft. Die faschistische Kriegswirtschaft stellte letztlich einen solchen Regulierungsversuch der Herrschaft des Kapitals ohne bürgerliche Freiheiten dar. Die Alternative wäre eine Gesellschaft, die tatsächlich in der Lage ist, erreichte Freiheits- und soziale Rechte auszubauen und dies mit wirtschaftlicher Regulierung zu verbinden. Dieser Versuch wurde in der Planwirtschaft der

realsozialistischen Länder unternommen, erwies sich aber in dieser Form als nicht nachhaltig tragfähig – es bleibt eine historische Herausforderung.

Krisen sind so Zeiten, in denen (überschüssiges) Kapital vernichtet, die Beschäftigten einem ungeheuren Druck auf Löhne und Lebensbedingungen ausgesetzt sind, aber damit auch Innovationen in den Produktivkräften Raum geschaffen wird. Die überlebenden Unternehmen sind in der Lage, die Marktanteile ihrer Konkurrenten zu übernehmen, zusätzliches Kapital aufzunehmen und so die eigene Produktion zu modernisieren. Sie können dabei günstige Preise durchsetzen, weil ihre Kunden ihre Maschinen erneuern müssen oder Zulieferungen benötigen, die sie jetzt vor einem kleineren Kreis von Anbietern beziehen müssen. Wegen der hohen Arbeitslosigkeit in Folge der Pleiten anderer Unternehmen lassen sich gegenüber den beschäftigten niedrigere Löhne durchsetzen, was die Konkurrenzposition dieser Unternehmen wieder verbessert.



Folie 9

Diese Wechselwirkung von Konkurrenz, Überproduktion und Überakkumulation bedingt den zyklischen Verlauf von Wirtschaftskrisen mit den einzelnen Phasen.

Dies sollte unmittelbar am Konjunkturverlauf erklärt werden.

In der Öffentlichkeit wird bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung, der Chancen für Lohnerhöhungen oder Steuersenkungen oft mit dem Begriff Konjunktur hantiert. Die eine oder andere Maßnahme sei gut oder schlecht für die Konjunktur, die Arbeitslosigkeit steige oder sinke wegen der Konjunktur usw. Mit dem Begriff Konjunktur wird also die Bewegung der kapitalistischen Wirtschaft hinsichtlich der Wechselwirkungen ihrer verschiedenen Bereiche, also zwischen Angebot und Nachfrage, Beschäftigungssituation, Zustand des Geld- und Finanzsystems, Lohnentwicklung usw. beschrieben. Mitunter wird allerdings der Begriff auch gleichbedeutend mit dem Begriff Aufschwung, also einer der Phasen des Konjunkturzyklus gebraucht.

Tatsächlich ist der kapitalistischen Wirtschaft eine zyklische Bewegung dieser Größen eigen, so dass Konjunktur und Konjunkturzyklus oft synonym gebraucht werden. Diese Bewegungen sind oft mit gesellschaftlichen Erschütterungen verbunden (man denke nur an die Weltwirtschaftskrise 1929-32). Die Erfassung der Ursachen dieser Bewegungen, die Bewertung ihrer Folgen und die Entwicklung von Instrumenten zur Beherrschung oder Minderung der Folgen des Konjunkturzyklus bilden dem entsprechend einen breiten Teil der ökonomischen Theorie, der Wirtschafts- und Finanzpolitik sowie von Unternehmensstrategien. Für die Linke war und ist die Beobachtung der Konjunkturentwicklung ein wichtiges Moment bei der Entwicklung von politischen

Strategien, da sich im Konjunkturverlauf auch die politischen Handlungsspielräume verschiedener politischer Kräfte verändern.

Der Konjunkturzyklus hat seine letztendliche Grundlage in der Produktionssphäre. Die erste industrielle Krise, eine auf kapitalistischer Grundlage entstandene Krise, die den ersten Konjunkturzyklus im Kapitalismus einleitet, fällt in das Jahr 1825. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein prägt der nun zu beobachtende Konjunkturzyklus die kapitalistische Wirtschaft.

Die Phasen dieses „klassischen“ Konjunkturzyklus sind Krise, Depression, Belebung und Aufschwung, der wiederum in eine neue Krise übergeht. Jeder dieser Phasen ist eine spezifische Funktion bei der spontanen Selbstregulierung der Kapitalkreisläufe eigen.

Der Aufschwung

Gehen wir von einem hypothetischen Nullpunkt der kapitalistischen Entwicklung aus, zu dem die produzierten Waren problemlos AbnehmerInnen finden. Der zu erzielende Profit ist absehbar. Allerdings ist nicht die Erzielung eines sicheren absehbaren Profits das, was den Kapitalismus auszeichnet. Die einzelnen Unternehmer (Kapitale) treten einander als voneinander unabhängige Konkurrenten gegenüber. Erst auf dem Markt erweist sich, ob die produzierte Ware tatsächlich Abnehmer findet, das in die Produktion gesteckte Geld sich als Kapital realisieren kann - kurz gesagt die Kosten gedeckt werden und dazu auch noch ein Mehrwert erzielt werden kann. Wenn die Ware realisierbar ist, dann versuchen die Unternehmen, durch Ausweitung der Stückzahlen oder Rationalisierung mit dem Ziel der Kostensenkung den erzielten Mehrwert (bei evtl. sinkenden Preisen) zu erhöhen und andere Produzenten vom Markt zu drängen. Das erfordert mehr Rohstoffe, mehr Arbeitskräfte und Investitionen in Maschinen und Ausrüstungen. Die günstige Marktsituation der erfolgreichen Unternehmen in der einen Sphäre der Produktion zieht Investitionen in anderen Bereichen, etwa im Maschinenbau oder im Bergbau und in der Landwirtschaft als Rohstofflieferanten nach sich. Die Nachfrage nach Arbeitskräften steigt, womit auch die Löhne steigen und die Entwicklung der Konsumgüter- und Nahrungsmittelproduktion vorantreiben. Der scheinbar problemlose Absatz lässt die Banken relativ freigiebig Kredite zu günstigen Zinsen vergeben. Mit voranschreitender Zeit verliert aber diese Erweiterung der Kapazitäten mehr und mehr die Verbindung zur kauffähigen Nachfrage (Überakkumulation). Um die eigene Marktposition zu verbessern, werden Waren massenhaft in den Markt gedrückt und die Produktionserweiterung auf Kredit vorangetrieben. Zwar können die Lohnabhängigen mit den steigenden Löhnen einen gewissen Teil der zusätzlichen Produktion kaufen – aber durch den Kredit löst sich dieser ohnehin nur lose Zusammenhang schnell auf. In Zweigen, die nicht für die menschliche Konsumtion arbeiten, ist er ohnehin nicht sichtbar – hier erfolgt die Erweiterung jenseits des Kalküls, ob den über viele Stufen hinweg irgendwie die produzierte Maschine zur Erzeugung z.B. von Brot beigetragen hat oder nicht und ob dieses Brot absetzbar ist oder nicht. Die sich verschärfende Konkurrenz fordert ihre ersten Opfer - Unternehmen, die nicht in der Lage sind, Waren günstiger als andere anzubieten können ihre Lieferanten und ihre Kredite nicht mehr bezahlen und werden zahlungsunfähig. Ihre Marktanteile werden von anderen übernommen oder die Unternehmen selbst werden aufgekauft. Der Aufschwung nimmt mehr und mehr spekulative Züge an. Um an dieser scheinbaren Reichtumsexplosion teilzuhaben, werden neue Unternehmen gegründet, ohne dass ernsthaft ihre ökonomische Tragfähigkeit geprüft wird. Vielfach ist das auch die Zeit der betrügerischen Spekulation, vor allem mit Finanztiteln. Die Disproportionen zwischen Angebot und Nachfrage und entsprechend zwischen den verschiedenen Bereichen der Wirtschaft verschärfen sich. In dieser Situation spricht man auch von einer **Überhitzung der Konjunktur**. Kern ist die massenhafte **Überproduktion** von Waren, die keinen Käufer mehr finden. Preise und Zinsen beginnen in dieser Phase bereits tendenziell zu steigen, weil der Absatz sinkt (also die sinkenden verkauften Stückzahlen versucht wird, durch höhere Stückpreise zu kompensieren) und die

Banken ahnen, dass die ausgereichten Kredite nicht mehr bezahlt werden könnten. Insgesamt ist aber immer noch gesamtwirtschaftliches Wachstum vorhanden.

Die Krise (auch Rezession)

Von einer Krise wird im Anschluss an die US-amerikanische Statistik dann gesprochen, wenn im Verlaufe zweier aufeinanderfolgender Quartale das BIP sinkt.

Diese Überhitzung der Konjunktur schlägt oft relativ schnell in die Krise um. Anfangs kann die Überproduktion durch Verschleuderung der Waren der bankrotten Unternehmen oder auch durch physische Vernichtung sowie durch weitere Inanspruchnahme von Krediten bewältigt, besser gesagt verdeckt werden. Die Krise verhält sich spiegelbildlich zum Aufschwung: die Preise sinken auf dem Scheitelpunkt der Konjunktur, am Bruchpunkt zwischen Aufschwung und Krise, schneller, als die durch Produktivitätsentwicklung mögliche Stückkostensenkung dies auffangen kann. Der Zusammenbruch von Unternehmen in der einen Sphäre führt zum Zusammenbruch von Zulieferern, zu Ausfällen von Krediten und entsprechenden Problemen bei den Banken, zu Arbeitslosigkeit, die wiederum die Konsumgüterproduktion trifft. Die sinkende Nachfrage nach Arbeitskraft führt zu einem Sinken der Löhne auch der noch Beschäftigten, die Konkurrenz unter ihnen wächst. Solange noch die zu viel produzierten Waren und die überschüssigen Produktionskapazitäten wirksam sind, solange bedeutet dies, dass die meisten Unternehmen mit ihren verkauften Waren Verluste machen. Die Aktienbesitzer versuchen daher, ihre Wertpapiere los zu werden, da die Unternehmen keine Gewinne mehr erwirtschaften, also auch keine Dividende gezahlt werden kann. Die Börse wie überhaupt der Handel mit Wertpapieren als Finanzierungsinstrument der Unternehmen versagt ihren Dienst.

Gleichzeitig jedoch profitieren die Unternehmen, die relativ günstige Marktpositionen halten konnten, vom Preisverfall und von den sinkenden Löhnen. Sie sind in der Lage, billiger als gedacht Maschinen, Anlagen oder auch andere Unternehmen aufzukaufen, die Produktion aufrecht zu erhalten und so ihre Marktposition zu erhalten bzw. zu verbessern.

Die Krise äußert sich im rapiden Fall der Wachstumsraten und schließlich auch im Sinken des absoluten Betrages des Bruttoinlandsproduktes. Krise bedeutet **massive Kapitalvernichtung und gleichzeitig massive Umverteilung von Kapital (Produktionsmittel und Arbeitskraft)**. Im Ergebnis werden die in der Aufschwungsphase entstandenen Disproportionen und Überproduktion abgebaut und so die Grundlagen für eine Wiederbelebung der Wirtschaft geschaffen.

Depression

Ist die Krise durch einen rapiden Fall der Produktion gekennzeichnet, so die folgende Phase der Depression (oder auch Stagnation) durch gleichbleibendes, relativ niedriges Niveau der Produktion, anhaltende Massenarbeitslosigkeit und relativ niedriges Lohn- und Preisniveau. Noch sind die Bestände an Waren relativ hoch. Gleichzeitig bleiben die Zinsen auch auf hohem Niveau, da die Banken selber noch mit den Folgen der Ausfälle an Krediten zu kämpfen haben, die Nachfrage nach Krediten aber relativ groß ist, allerdings auch das Risiko des Kreditausfalls hoch bleibt. Die für die Beschäftigten ungünstige Arbeitsmarktlage ermöglicht in den Unternehmen eine Erhöhung der Arbeitsintensität. Die verbliebenen Unternehmen können relativ billig Maschinen und Ausrüstungen erwerben, so dass die Grundlagen für eine neue Runde im Kampf um Absatzmärkte geschaffen werden.

Belebung

In dem Maße, in dem Bestände an Waren abgebaut werden und die Nachfrage (zuerst bescheiden) steigt, beginnen die Unternehmen wieder die Produktion zu erweitern, z.T. mit

einem erneuerten, z.T. mit einem erneuerungs- und erweiterungsbedürftigen Ausrüstungsbestand. Die Konsolidierung der Unternehmen führt zu einer Stabilisierung der Finanzen, mithin zu einer wieder wachsenden Möglichkeit für die Banken, Kredite zu vergeben. Dies erweitert wieder die Möglichkeiten der Modernisierung und Erweiterung der Produktion, verbunden mit sinkender Arbeitslosigkeit. Steigende Löhne, steigende Preise und sinkende Zinsen erweitern die Chancen des Übergangs in eine neue Aufschwungsphase. Die Wirtschaft beginnt wieder zu wachsen und tritt in einen neuen Aufschwung und damit neuen Krisenzyklus ein.

Konjunktur als volkswirtschaftlicher Regulator

Soweit die Theorie, die das Wesen der Konjunktur erfasst. Tatsächlich erscheint der Konjunkturzyklus in vielfältigen Formen: Mitunter gehen seine Phasen ineinander über, mitunter werden auch nur Teilbereiche der Wirtschaft erfasst, oft erfüllen die einzelnen Phasen ihre beschriebenen Funktionen nicht oder nur unzureichend. Staatliche Regulierung modifiziert durch Geld-, Finanz- und Währungspolitik den Verlauf und die Wirkungen des Konjunkturzyklus. Der Außenhandel kann ähnlich wirken. Kriege bedeuten als Zeit der physischen Vernichtung von Kapital und eines massenhaften Absatzes von Waren, die tatsächlich zur Vernichtung bestimmt sind ebenfalls Modifikation des Konjunkturzyklus. Schon das bloße Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf einer Ware sowie die relative Eigenständigkeit der Geldzirkulation spielen für Entstehung und Verlauf einer Krise eine wichtige Rolle. So ist es völlig offen, ob eben eine Ware, die zu einem bestimmten Preis eingekauft wurde, auch tatsächlich wieder zu diesem Preis verkauft werden kann. Inzwischen können neue Produktionsverfahren gefunden worden sein, die sie z.B. auf dem Markt billiger macht.

Gemeinsam allen diesen Modifikationen und Erscheinungsweisen ist, dass sie den Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der nach Maßstäben privater Interessen verlaufenden Aneignung ihrer Resultate zum Ausdruck bringen. Auf der einen Seite steht der Sachverhalt, dass jegliche Produktion eine tiefgehende Arbeitsteilung zwischen den Produzenten verlangt; auf der anderen Seite steht, dass die Produzenten in Konkurrenz zueinander und in diesem Sinne auch isoliert voneinander produzieren. Aus dieser Wechselwirkung entspringen die wichtigsten Triebkräfte des Kapitalismus. Da die bürgerliche Eigentumsordnung (gemeint ist hier das Eigentum an Produktionsmitteln, nicht das individuelle Eigentum) eben dadurch gekennzeichnet ist, dass ökonomisch gesehen die verschiedenen Anbieter eben erst auf dem Markt aufeinander treffen, kann die Vermittlung von Produktion und Bedürfnissen (Regulierung) erst nach der Produktion, also im Nachhinein erfolgen - dabei kommt dem Konjunkturzyklus für die Regulierung der volkswirtschaftlichen Beziehungen eben eine zentrale Rolle zu. Im Konjunkturzyklus, vor allem in der Krise, wird der Widerspruch zwischen gesellschaftlichem Charakter der Produktion und privater Aneignung durch die Vernichtung überschüssigen, nicht verwertbaren Kapitals auf Kosten von Mensch und Natur zeitweise gelöst. Es wird ein zeitweiliges Gleichgewicht geschaffen, indem die Bedingungen für seine neuerliche Zerstörung geschaffen werden.

Alternatives methodisches Herangehen

Es ist auch denkbar, die Behandlung dieses Punktes als gemeinsames Lesen eines Abschnitts aus dem „Anti-Dühring“ von Engels zu gestalten.

„Die Ausdehnung der Märkte kann nicht Schritt halten mit der Ausdehnung der Produktion. Die Kollision wird unvermeidlich, und da sie keine Lösung erzeugen kann, solange sie nicht

die kapitalistische Produktionsweise selbst sprengt, wird sie periodisch. Die kapitalistische Produktion erzeugt einen neuen »fehlerhaften Kreislauf«.

In der Tat, seit 1825, wo die erste allgemeine Krisis ausbrach, geht die ganze Industrielle und kommerzielle Welt, die Produktion und der Austausch sämtlicher zivilisierter Völker und ihrer mehr oder weniger barbarischen Anhängsel so ziemlich alle zehn Jahre einmal aus den Fugen. Der Verkehr stockt, die Märkte sind überfüllt, die Produkte liegen da, ebenso massenhaft wie unabsetzbar, das bare Geld wird unsichtbar, der Kredit verschwindet, die Fabriken stehn still, die arbeitenden Massen ermangeln der Lebensmittel, weil sie zuviel Lebensmittel produziert haben, Bankrott folgt auf Bankrott, Zwangsverkauf auf Zwangsverkauf. Jahrelang dauert die Stockung, Produktivkräfte wie Produkte werden massenhaft vergeudet und zerstört, bis die aufgehäuften Warenmassen unter größerer oder geringerer Entwertung endlich abfließen, bis Produktion und Austausch allmählich wieder in Gang kommen. Nach und nach beschleunigt sich die Gangart, fällt in Trab, der industrielle Trab geht über in Galopp, und dieser steigert sich wieder bis zur zügellosen Karriere einer vollständigen industriellen, kommerziellen, kreditlichen und spekulativen Steeplechase, um endlich nach den halsbrechendsten Sprüngen wieder anzulangen - im Graben des Krachs. Und so immer von neuem. Das haben wir nun seit 1825 volle fünfmal erlebt und erleben es in diesem Augenblick (1877) zum sechstenmal. Und der Charakter dieser Krisen ist so scharf ausgeprägt, daß Fourier sie alle traf, als er die erste bezeichnete als: *crise pléthorique*, Krisis aus Überfluß.

In den Krisen kommt der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung zum gewaltsamen Ausbruch. Der Warenverkehr ist momentan vernichtet; das Zirkulationsmittel, das Geld, wird Zirkulationshindernis; alle Gesetze der Warenproduktion und Warenzirkulation werden auf den Kopf gestellt. Die ökonomische Kollision hat ihren Höhepunkt erreicht: *die Produktionsweise rebelliert gegen die Austauschweise, die Produktivkräfte rebellieren gegen die Produktionsweise, der sie entwachsen sind.*

Die Tatsache, daß die gesellschaftliche Organisation der Produktion innerhalb der Fabrik sich zu dem Punkt entwickelt hat, wo sie unverträglich geworden ist mit der neben und über ihr bestehenden Anarchie der Produktion in der Gesellschaft - diese Tatsache wird den Kapitalisten selbst handgreiflich gemacht durch die gewaltsame Konzentration der Kapitale, die sich während der Krisen vollzieht vermittelt des Ruins vieler großen und noch mehr kleiner Kapitalisten. Der gesamte Mechanismus der kapitalistischen Produktionsweise versagt unter dem Druck der von ihr selbst erzeugten Produktivkräfte. Sie kann diese Masse von Produktionsmitteln nicht mehr alle in Kapital verwandeln; sie Hegen brach, und ebendeshalb muß auch die industrielle Reservearmee brachliegen. Produktionsmittel, Lebensmittel, disponible Arbeiter, alle Elemente der Produktion und des allgemeinen Reichtums sind im Überfluß vorhanden. Aber »der Überfluß wird Quelle der Not und des Mangels« (Fourier), weil er es grade ist, der die Verwandlung der Produktions- und Lebensmittel in Kapital verhindert. Denn in der kapitalistischen Gesellschaft können die Produktionsmittel nicht in Tätigkeit treten, es sei denn, sie hätten sich zuvor in Kapital, in Mittel zur Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft verwandelt.

Wie ein Gespenst steht die Notwendigkeit der Kapitaleigenschaft der Produktions- und Lebensmittel zwischen ihnen und den Arbeitern. Sie allein verhindert das Zusammentreten der sachlichen und der persönlichen Hebel der Produktion; sie allein verbietet den Produktionsmitteln zu fungieren, den Arbeitern, zu arbeiten und zu leben. Einesteils also wird die kapitalistische Produktionsweise ihrer eignen Unfähigkeit zur fernern Verwaltung dieser Produktivkräfte überführt. Andererseits drängen diese Produktivkräfte selbst mit steigender Macht nach Aufhebung des Widerspruchs, nach ihrer Erlösung von ihrer Eigenschaft als Kapital, *nach tatsächlicher Anerkennung ihres Charakters als gesellschaftlicher Produktivkräfte.*

Es ist dieser Gegendruck der gewaltig anwachsenden Produktivkräfte gegen ihre Kapitaleigenschaft, dieser steigende Zwang zur Anerkennung ihrer gesellschaftlichen Natur, der die Kapitalistenklasse selbst nötigt, mehr und mehr, soweit dies innerhalb des Kapitalverhältnisses überhaupt möglich, sie als gesellschaftliche Produktivkräfte zu behandeln. Sowohl die industrielle Hochdruckperiode mit ihrer schrankenlosen Kreditaufblähung, wie der Krach selbst durch den Zusammenbruch großer kapitalistischer Etablissements, treiben zu derjenigen Form der Vergesellschaftung größerer Massen von Produktionsmitteln, die uns in den verschiedenen Arten von Aktiengesellschaften gegenübertritt. Manche dieser Produktions- und Verkehrsmittel sind von vornherein so kolossal, daß sie, wie die Eisenbahnen, jede andre Form kapitalistischer Ausbeutung ausschließen. Auf einer gewissen Entwicklungsstufe genügt auch diese Form nicht mehr: der offizielle Repräsentant der kapitalistischen Gesellschaft, der Staat, muß ihre Leitung übernehmen. Diese Notwendigkeit der Verwandlung in Staatseigentum tritt zuerst hervor bei den großen Verkehrsanstalten: Post, Telegraphen, Eisenbahnen.

Wenn die Krisen die Unfähigkeit der Bourgeoisie zur fernern Verwaltung der modernen Produktivkräfte aufdeckten, so zeigt die Verwandlung der großen Produktions- und Verkehrsanstalten in Aktiengesellschaften und Staatseigentum die Entbehrlichkeit der Bourgeoisie für jenen Zweck. Alle gesellschaftlichen Funktionen des Kapitalisten werden jetzt von besoldeten Angestellten versehen. Der Kapitalist hat keine gesellschaftliche Tätigkeit mehr, außer Revenuen-Einstreichen, Kupon-Abschneiden und Spielen an der Börse, wo die verschiedenen Kapitalisten untereinander sich ihr Kapital abnehmen. Hat die kapitalistische Produktionsweise zuerst Arbeiter verdrängt, so verdrängt sie jetzt die Kapitalisten und verweist sie, ganz wie die Arbeiter, in die überflüssige Bevölkerung, wenn auch zunächst noch nicht in die Industrielle Reservearmee.

Aber weder die Verwandlung in Aktiengesellschaften noch die in Staatseigentum, hebt die Kapitaleigenschaft der Produktivkräfte auf. Bei den Aktiengesellschaften liegt dies auf der Hand. Und der moderne Staat ist wieder nur die Organisation, welche sich die bürgerliche Gesellschaft gibt, um die allgemeinen äußern Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise aufrechtzuerhalten gegen Übergriffe, sowohl der Arbeiter wie der einzelnen Kapitalisten. Der moderne Staat, was auch seine Form, ist eine wesentlich kapitalistische Maschine, Staat der Kapitalisten, der Ideelle Gesamtkapitalist. Je mehr Produktivkräfte er in sein Eigentum übernimmt, desto mehr wird er wirklicher Gesamtkapitalist, desto mehr Staatsbürger beutet er aus. Die Arbeiter bleiben Lohnarbeiter, Proletarier. Das Kapitalverhältnis wird nicht aufgehoben, es wird vielmehr auf die Spitze getrieben. Aber auf der Spitze schlägt es um. Das Staatseigentum an den Produktivkräften ist nicht die Lösung des Konflikts, aber es birgt in sich das formelle Mittel, die Handhabe der Lösung.

Diese Lösung kann nur darin liegen, daß die gesellschaftliche Natur der modernen Produktivkräfte tatsächlich anerkannt, daß also die Produktions-, Aneignungs- und Austauschweise in Einklang gesetzt wird mit dem gesellschaftlichen Charakter der Produktionsmittel. Und dies kann nur dadurch geschehn, daß die Gesellschaft offen und ohne Umwege Besitz ergreift von den jeder andern Leitung außer der ihrigen entwichenen Produktivkräften. Damit wird der gesellschaftliche Charakter der Produktionsmittel und Produkte, der sich heute gegen die Produzenten selbst kehrt, der die Produktions- und Austauschweise periodisch durchbricht und sich nur als blindwirkendes Naturgesetz gewalttätig und zerstörend durchsetzt, von den Produzenten mit vollem Bewußtsein zur Geltung gebracht und verwandelt sich aus einer Ursache der Störung und des periodischen Zusammenbruchs in den mächtigsten Hebel der Produktion selbst.“

Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. MEW Bd. 20, S. 257-260

Veränderungen im Krisenzyklus

Veränderungen des Krisenzyklus

- Ende 19. Jahrhundert – Ende der freien Konkurrenz
- Deformierung des Krisenzyklus – die Phasen sind zeitlich nicht mehr genau abzugrenzen
- Krisen in verschiedenen Regionen verlaufen zunehmend asynchron
- Krisen der siebziger Jahre als Wendepunkt
 - Ölkrise
 - Einsetzen grundlegender Umbrüche in der technisch-technologischen Basis der Produktion

Rosa-Luxemburg-Stiftung April 2009 10

Folie 10

Der Gedankengang unter Folie 5 wird hier wieder aufgenommen. Es ist im Rahmen dieses Seminars kaum möglich, diesen Aspekt zu vertiefen, aber es sollte darauf unter dem Gesichtspunkt eingegangen werden, dass nicht nur die Krisen selbst, sondern auch ihre Analyse und ihre theoretisch-ideologische Deutung weitgehende politische Konsequenzen haben kann.

Zudem sollte berücksichtigt werden, dass die theoretischen Konzepte zur Allgemeinen Krise der Kapitalismus und zum Staatsmonopolistischen Kapitalismus bei einer Reihe von älteren TeilnehmerInnen durchaus noch in Erinnerung oder präsent sind. Möglich ist ein Zusammenlegen dieses Punktes mit Folie 13ff.

Methodischer Hinweis:

Denkbar ist hier, die Veränderung der Bedingungen aus dem Erleben und den Erfahrungen der TeilnehmerInnen heraus in Kleingruppen erarbeiten zu lassen oder über eine Schnellschreibphase (3 Minuten) abzufragen und dann diskutieren zu lassen.

Das alles bedeutet freilich nicht, dass es keine Veränderungen in den konkreten Krisenprozessen gäbe. Natürlich kann der Staat durch Eingriffe bestimmte Bedingungen, die zur Entstehung von Krisen führen verändern. Wie schon dargestellt ist auch die Entstehung von Monopolen ein Moment, das die Entstehungsbedingungen und den Verlauf von Krisen verändert.

Die Interpretation der Krise ist so auch Anfang des 20. Jahrhunderts Gegenstand scharfer Auseinandersetzung in der Arbeiterbewegung und in den linken Bewegungen generell geworden.

Die angesprochene Frage führt uns zurück auf den Revisionismus/Reformismus-Streit zwischen Luxemburg und Bernstein und auf die Kontroverse um die Rolle des Finanzkapitals zwischen Lenin und Hilferding.

In beiden Fällen lagen die Analysen der Situation gar nicht so weit auseinander. Alle vier beobachteten eine fortschreitende Vergesellschaftung der Reproduktion, also die zunehmende Abhängigkeit des Funktionierens a) der Gesellschaft und b) des kapitalistischen Verwertungsprozesses von gesellschaftlich geschaffenen Voraussetzungen. Die politökonomischen und politischen Konsequenzen liefen allerdings in entgegengesetzte Richtungen. Bernstein und Hilferding, später Naphtali, sahen in diesen Tendenzen Wege zur Überwindung des Kapitalismus durch Reformen, befördert durch die Vernunft und das Interesse der in den Konzern- und Bankzentralen Regulierenden an wirtschaftlicher und politischer Stabilität. Krisen sollten so vermeidbar werden. Tatsächlich ist es so, dass mit der

Ausweitung des Finanzsektors auf der einen Seite wirtschaftliche Probleme eines Unternehmens durch die Erweiterung der Möglichkeiten, Kredite oder andere Finanzierungen zu erlangen gemildert werden können – auf der anderen Seite führt die damit mögliche Verlagerung der Probleme einzelner Unternehmen auf eine gesellschaftliche Ebene (nämlich auf das Netz der Kreditbeziehungen in ihrer Gesamtheit) auch zu wachsenden Risiken für die Gesellschaft insgesamt.

Lenin (Luxemburg konnte diese Richtung nicht mehr verfolgen) charakterisierte die Träger dieses Prozesses der *Vergesellschaftung in kapitalistischer Form* als „Finanzoligarchie“, die eine Verschmelzung von Kapital- und Staatseliten einschließt. Dies bedeute aber nicht etwa das Verschwinden der Krisen, sondern vielmehr ihre Verschärfung durch Deformation des Krisenzyklus. Die Wirtschaftskrisen würden schwerer und schmerzhafter werden. Es bestünde die Tendenz der permanenten Verflechtung von Wirtschafts- und gesellschaftlicher Krise. Ihre Fortführung fand diese Sichtweise in den Konzeptionen der *Allgemeinen Krise des Kapitalismus* und des *staatsmonopolistischen Kapitalismus*.